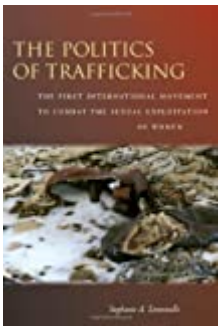
H-Net Reviews
in the Humanities & Social Sciences



Stephanie A. Limoncelli. *The Politics of Trafficking: The First International Movement to Combat the Sexual Exploitation of Women.* Palo Alto: Stanford University Press, 2010. 216 pp. $39.95 (cloth), ISBN 978-0-8047-6294-6.

Reviewed by Jürgen Nautz

Published on H-Soz-u-Kult (December, 2011)

S. Limoncelli: The Politics of Trafficking

Nach dem Zusammenbruch des Ostblocks entfaltete sich ein Globalisierungsprozess mit umfassenden Auswirkungen auf die LebensumstÃ¤nde der Menschen. Die Beseitigung der Verkehrs- und Kommunikationshindernisse bewirkte eine deutliche Steigerung der MobilitÃ¤t von Kapital und Arbeit, die sich jedoch nicht auf die Bereiche legalen Wirtschaftens beschrÃ¤nkte, sondern auch illegale AktivitÃ¤ten umfasste. Besonderes Aufsehen hat dabei zunÃ¤chst der Handel mit Frauen, trafficking in women, in der Regel zur ZufÃ¼hrung zum Sexgewerbe, erregt.

Etwas zeitversetzt haben sich die Sozial- und die Rechtswissenschaften in wachsendem AusmaÃ mit dem PhÃ¤nomen befasst. Die Hausse dieser Literatur dÃ¼rfte in der zurÃ¼ckliegenden Dekade gelegen haben â gekennzeichnet durch eine mittlerweile beinahe unÃ¼berschaubare Literatur. Bis heute ist eine Vielzahl der Studien durch eine deutliche AhistorizitÃ¤t charakterisiert. Frauenhandel ist jedoch keineswegs das âneue Gesicht der Migrationâ. Maria Cristina Boidi, Frauenhandel. Das neue Gesicht der Migration, in: Arbeitsgruppe Migrantinnen und Gewalt (Hrsg.), Migration von Frauen und strukturelle Gewalt, Wien 2003, S.Â 53-68. Er begleitete schon die erste Industrialisierungs- und Globalisierungswelle und stand bereits um 1900, und nicht nur in Europa, ganz oben auf der Agenda. Es entwickelte sich ein globales Netzwerk von privaten und staatlichen Organisationen, die sich passioniert dem Kampf gegen den âMÃ¤dchenhandelâ, wie es im deutschsprachigen Raum zunÃ¤chst hieÃ (im englischen und romanischen Sprachraum white slave trade bzw. traite des blanches), widmete.

Unter der Ãberschrift âWhite Slaveryâ sind Ã¼ber diese Problematik in GroÃbritannien und den USA schon eine Reihe von historischen Arbeiten entstanden, fÃ¼r Europa und andere Weltregionen sieht dies bislang weniger gÃ¼nstig aus. Dabei ist die Einbeziehung historischer Befunde in die aktuelle Analyse und Suche nach ProblemlÃ¶sungen von groÃer Bedeutung, da es sich beim Kampf gegen den Frauenhandel um eine frÃ¼he Form der Governance handelt, wo sich private und staatliche Organisationen auf lokaler, nationaler und internationaler Ebene verbÃ¼ndet haben, um einen als drÃ¤ngend empfundenen Missstand abzustellen. Die Quellenlage

ist auch ausreichend, um empirisch fundierte Studien auszuarbeiten. Es wÃ¤re also mÃ¶glich, die Wirkung bestimmter Strategien zu messen und bei einem Vergleich historischer und aktueller Prozesse nach PfadabhÃ¤ngigkeiten und Rupturen zu fragen, die Ausgangspunkt fÃ¼r weitere qualitative Fragestellungen bieten kÃ¶nnten.

Dass in jÃ¼ngster Zeit die Geschichte des Frauenhandels und ihre Bedeutung fÃ¼r den aktuellen Problemstand entdeckt wurden, ist unter anderem der Soziologin Stephanie Limoncelli zu verdanken. Mit ihrem Buch widmet sie sich wesentlichen Elementen des internationalen Netzwerks gegen den Frauenhandel, das sich seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert entfaltete und bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkriegs wirksam blieb. Limoncelli versucht, die Wirkung der Verquickung von Gender, SexualitÃ¤t, Moral und nationalen Interessen bei der Formulierung der internationalen Anti-Trafficking-Agenda nachzuzeichnen sowie die unterschiedlichen Frauenbilder und Wertehaltungen herauszuarbeiten, die in der Koalition gegen den Frauenhandel aufeinandertrafen. Sie orientiert sich dabei an den beiden tonangebenden internationalen Dachorganisationen, die fÃ¼r sehr unterschiedliche Frauenbilder und politische Zielsetzungen stehen: Die âInternational Abolitionist Federationâ (IAF) und das âInternational Bureau for the Suppression of the White Slave Traffic and Women and Childrenâ (IB). Limoncelli zufolge neigten die Mitglieder der IAF zu feministischen Positionen und setzten sich im Rahmen eines internationalen humanitÃ¤ren Netzwerks fÃ¼r die individuellen Frauenrechte ein. Jene des IB, das ins Lager der Sittlichkeitsreformer gehÃ¶rte, bestand dagegen aus engagierten Frauen, die sich nicht dem Feminismus verbunden fÃ¼hlten, und MÃ¤nnern, die in amtlicher Funktion (als Mediziner, Juristen, Polizisten, Wissenschaftler usw.) mit der Problematik befasst waren.

Beide Organisationen hatten ihren Ausgangspunkt in England und sind bereits hÃ¤ufiger in der wissenschaftlichen Literatur beschrieben worden. Neben diesen waren auch andere, meist religiÃ¶s orientierte Organisationen und Komitees engagiert. Die Vielfalt der vorhandenen Weltanschauungen und Glaubensrichtungen lÃ¤sst zu Recht darauf schlieÃen, dass es keine einhellige Auffassung Ã¼ber die Geschlechterrollen und damit auch nicht Ã¼ber Zielsetzung und Konzept der Aktionen gab, soweit sie Ã¼ber den Kampf gegen den Frauenhandel hinausging, der gleichsam den Kern einer negativen Integration darstellte. Von Limoncelli wird kritisiert, dass dieser Binnendifferenzierung in der Forschung bislang nicht genÃ¼gend Rechnung getragen worden sei. Daher ist es ein Ziel des Buches, die unterschiedlichen ideologischen Grundlagen und damit auch verschiedene Programmatiken der beteiligten Organisationen herauszuarbeiten und dabei den Antagonismus zwischen feministisch orientiertem Abolitionismus und Regulationismus herausstellt, der sich aus der Sittlichkeitsreformbewegung speiste.

ZunÃ¤chst befasst sich Limoncelli mit dem fÃ¼r sie zentralen AuslÃ¶ser des Frauenhandels im 19. Jahrhundert, den staatlichen Interventionen auf den ProstitutionsmÃ¤rken. Sie entfaltet die Funktion, die Staat und MilitÃ¤r bei dem Weg von Frauen in die Prostitution und bei deren Kontrolle innehatten. Dabei konzentriert sie sich auf die KolonialmÃ¤chte GroÃbritannien, Frankreich, die Niederlande und Italien. Sie zeigt, dass sich die Kolonialverwaltungen bemÃ¼hten, fÃ¼r europÃ¤ische MÃ¤nner, die in den Kolonien Dienst taten, heterosexuelle Dienstleistungen bereitzustellen. Hingegen lag der Schwerpunkt der staatlichen Stellen in den MutterlÃ¤ndern darauf, MÃ¤nner vor Geschlechtskrankheiten zu schÃ¼tzen, indem sie entsprechende medizinische Richtlinien durchsetzten. Diesen Bestrebungen sei gemein gewesen, dass sie auf die Kontrolle Ã¼ber weibliche KÃ¶rper und weibliche SexualitÃ¤t abstellten.

Im zweiten Kapitel untersucht Limoncelli, warum sich die Regulierung im 19. Jahrhundert sowohl in den MutterlÃ¤ndern als auch in den Kolonien zum bevorzugten Instrument staatlicher Kontrolle Ã¼ber die weibliche SexualitÃ¤t entwickeln konnte. In einem weiteren Kapitel wird die Herausbildung der internationalen Organisationsstrukturen zur BekÃ¤mpfung des Frauenhandels dargestellt, wobei sich Limoncelli auf die Aspekte konzentriert, die die BekÃ¤mpfung der staatlichen Regulierung betrafen. So zeichnet sie die Diskussion Ã¼ber die internationalen Abkommen zur BekÃ¤mpfung des Frauenhandels unter der Ägide des VÃ¶lkerbundes nach, der satzungsgemÃ¤Ã die Aufgabe besaÃ, den Kampf gegen Frauen- und Kinderhandel zwischen den Staaten zu koordinieren. Danach beschreibt sie die Implementierung der internationalen BeschlÃ¼sse in Frankreich, Italien und den Niederlanden, wobei sich wiederum am Gegensatz zwischen Moralreformern und Abolitionisten orientiert.

Die unterschiedliche Zusammensetzung der Organisationen brachte nach Auffassung der Autorin ein unterschiedliches VerstÃ¤ndnis von Trafficking mit sich. FÃ¼r feministische Abolitionisten war Frauenhandel unlÃ¶sbar mit dem staatlich regulierten Prostitutionswesen verbunden. Daher forderten sie konsequenterweise die Beendigung solcher staatlichen Interventionen. Der

Staat sollte nicht mehr Ã¼ber den weiblichen KÃ¶rper verfÃ¼gen kÃ¶nnen. Die Sittlichkeitsbewegung begriff Trafficking als eine unmoralische VerfÃ¼hrung zur Prostitution. Ihre LÃ¶sung bestand darin, die rechtlichen Bestimmungen zu verÃ¤ndern bzw. auszuweiten, um dem einen Riegel vorzuschieben. Limoncelli argumentiert, dass die Konzepte der Regierungsvertreter affiner zu den Vorstellungen des IB gewesen seien und sich bei den internationalen Abkommen und beim Agenda-Setting gegenÃ¼ber den feministisch-abolitionistischen Positionen der IAF durchsetzten konnten.

Limoncellis Polarisierung der Anti-Trafficking-Koalition fÃ¼hrt freilich zu einer Ãberbewertung der Differenz zwischen den beiden ideologischen BlÃ¶cken. TatsÃ¤chlich waren diese Differenzen in der nationalen Politikformulierung nicht so wirkungsmÃ¤chtig. Wenn man die internationalen Foren verlÃ¤sst, stÃ¶Ãt man auf ideologische Gemengelagen, die wohl auch der realpolitischen EinschÃ¤tzung der Durchsetzungsmöglichkeiten von MaÃnahmen gegen Frauenhandel geschuldet waren, aber auch dem gemeinsamen sozialen Background der Mitgliedschaft. So gab es in England durchaus eine Zusammenarbeit zwischen beiden Lagern, um gemeinsame Mindestziele zu erreichen. Gleiches gilt auch fÃ¼r andere LÃ¤nder: Die Programmatik und Strategie der Ãsterreichischen Liga zur BekÃ¤mpfung des MÃ¤dchenhandels war beispielsweise dadurch gekennzeichnet, dass fÃ¼r die Frauen mehr Rechte, von Gesetzgeber und Regierung dagegen eine effektivere strafrechtliche Verfolgung der Profiteure des Frauenhandels eingefordert wurden. Kooperationen wurden auch dadurch erleichtert, dass die soziale Zusammensetzung der weiblichen Mitgliedschaft, die sich Ã¼berwiegend aus gut situierten bÃ¼rgerlichen Milieus zusammensetzte, bei allen Organisationen Ã¤hnlich war. Auch gab es, etwa in den USA, teilweise andere ideologische FrontverlÃ¤ufe als die von Limoncelli verorteten. StÃ¤rker hinterfragt werden mÃ¼sste hier die Wirkung der religiÃ¶s-fundierten gesellschaftlichen Fragmentierungen in europÃ¤ischen Staaten: Wie wirkten die Abgrenzungen des katholischen und protestantischen Milieus, welche Rolle spielte der Antisemitismus? FÃ¼r die Niederlande wÃ¤re etwa die Frage nach der Wirkung der VersÃ¤ulung zu beantworten usw.

Die ÃberschÃ¤tzung des abolitionistisch-moralreformerischen Antagonismus hat mÃ¶glicherweise eine Ursache in der empirischen Basis der Studie. So benutzt Limoncelli fast ausschlieÃlich Quellen, die in internationalen Kontexten entstanden sind (VÃ¶lkerbund, Ãberlieferungen der Dachorganisationen). Der Blick auf die nationalen Entwicklungen erfolgt somit fast ausschlieÃlich aus dieser Perspektive oder fuÃt auf Material, das beim Austausch mit der internationalen Ebene entstanden ist. UnberÃ¼cksichtigt bleiben nationale, regionale und lokale Ãberlieferungen zum Thema. Diese aber wÃ¼rden ein ausgewogeneres Bild Ã¼ber die Bewegung und die nationale Diffusion der internationalen BeschlÃ¼sse und Debatten bieten. Da die Verfasserin zudem lediglich wenige franzÃ¶sischsprachige Titel in ihrem Literaturverzeichnis auffÃ¼hrt, zu den Niederlanden nur solche in englischer Sprache und italienische Publikationen Ã¼berhaupt nicht konsultiert hat, kann dieses empirische Defizit auch nur bedingt ausgeglichen werden. Auch hÃ¤tte die Rezeption deutschsprachiger Forschungen zu einem ausgewogeneren Bild beigetragen.

Eine Entkontextualisierung zeigt sich auch an anderer Stelle: âRegulation [â¦] was part of the overall growth of state interventions in matters of sexuality; it moved prostitution from the realm of religious oversight to a secular domainâ (S.Â 26). Dies ist nicht zu bestreiten, jedoch war das Wachstum des Staates nicht allein auf Sexualfragen beschrÃ¤nkt, sondern betraf weite Bereiche, um die sich zuvor vor allem die Religionsgemeinschaften gekÃ¼mmert hatten (Sozialpolitik, Bildung usw.). Die Regulierung des Sexgewerbes steht im Kontext einer ebenso umfassenden wie innenpolitisch umstrittenen Ausweitung staatlicher Interventionen, nicht zuletzt ausgelÃ¶st durch das Vordringen des Wettbewerbs in immer mehr politische Arenen. Differenzierungen dÃ¼rften sich auch bei einer GegenÃ¼berstellung der Politikkonzepte in Kolonialreichen und Staaten ohne Kolonien zeigen. Wenn fÃ¼r die englische Politik die Erhaltung der Ehre der herrschenden Nation wichtig ist, finden wir zum Beispiel eine Ã¤hnliche Argumentation in Polen, die sich fÃ¼r den Schutz der nationalen Ehre gegenÃ¼ber Ãbergriffen der herrschenden Deutschen im Habsburgerreich einsetzt.

Limoncelli hat in ihrem Buch wichtige BestimmungsgrÃ¶Ãen fÃ¼r die Entstehung des Frauenhandels, die Gegenstrategien sowie die sie tragenden Akteure herausgearbeitet und liefert eine plausible ErklÃ¤rung fÃ¼r die Entwicklungen auf der internationalen Ebene. Leider hat sie auf eine breitere Kontextualisierung verzichtet, wodurch die ErklÃ¤rungstiefe dieser Studie gemindert wird. Neben den Geschlechterdifferenzen und dem Antagonismus zwischen Abolitionismus und Regulationalismus gab es weitere âFramingsâ, die Diskurse und Strategien im Kampf gegen den Frauenhandel und die Bedingungen des Prostitutionsgewerbes mitbestimmten. Auch gab es bereits âeigeneâ nationale Entwicklungen vor der Internationalisierung des Kampfes gegen Frauenhandel.

If there is additional discussion of this review, you may access it through the network, at:

http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/

Citation: Jürgen Nautz. Review of Limoncelli, Stephanie A., *The Politics of Trafficking: The First International Movement to Combat the Sexual Exploitation of Women*. H-Soz-u-Kult, H-Net Reviews. December, 2011.

URL: http://www.h-net.org/reviews/showrev.php?id=34924

Copyright © 2011 by H-Net, Clio-online, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact H-SOZ-U-KULT@H-NET.MSU.EDU.